

1934-04-01

„Sächsische Volkszeitung“

Kreuz und Glorie – eine Osterbetrachtung

Es ist menschlich erschütternd, in den Leidenstagen Jesu den Kreis seiner Getreuen zu beobachten. Bis auf die ganz wenigen, die ihm bis unters Kreuz folgen, waren sie alle von Angst und Schrecken, vielleicht auch Zweifel, so zerrissen, dass sie sich hinter verschlossenen Türen bargen, dass sie mit haltlosen Tränen und bangem Zittern die große Heilandstat der Erlösung aus der Ferne begleiteten. So groß war die Verwirrung ihrer Seelen, so sehr waren sie aus der Bahn geworfen, dass die Auferstehungskunde, die plötzlich in den zagenden Kreis fällt, sie nicht in Jubel und Freude versetzt, sondern „die Worte kamen diesen wie ein Märchen vor, und sie glaubten ihnen nicht“.

Selbst die treue Magdalena meint, „weil sie meinen Herrn weggenommen haben, und ich weiß nicht, wohin sie ihn gelegt haben“, und die beiden Emmausjünger gehen traurig daher und klagen dem unerkannten Meister, der sich unterwegs zu ihnen gesellt hatte, über alle „die Begebenheiten mit Jesus von Nazareth“ und fügen resigniert hinzu: „Wir aber hofften (!), dass er es sei, der Israel erlösen würde“. Als der Heiland am Osterabend seinen Jüngern hinter verschlossenen Türen erschien, da „erschrakten sie und fürchteten sich und meinten, einen Geist zu sehen“.

Thomas aber, der hartnäckigste Pessimist, will es sogar anderntags, nachdem Jesus doch schon den frommen Frauen, Petrus und Magdalena allein, den Emmausjüngern und den übrigen Aposteln erschienen war, und seine Auferstehung von ihnen bezeugt wurde, noch nicht glauben und erklärt: „Wenn ich nicht an seinen Händen das Mal der Nägel sehe, und meine Finger in die Stätte der Nägel und meine Hand in seine Seite lege, so werde ich nicht glauben“. Und dies alles, obwohl der Heiland wiederholt seine Auferstehung wörtlich vorhergesagt hatte !

So sein Hinweis auf das Vorbild des Propheten Jonas: „ Gleichwie dieser drei Tage und drei Nächte im Bauche des Fisches war, so wird auch der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein“, so die Begründung seines Rechtes zur Tempelreinigung: „Zerstört diesen Tempel (meines Leibes), und nach drei Tagen werde ich ihn wieder aufbauen“, nach seiner Verklärung das zeitbegrenzte Verbot: „ Sprechet zu niemandem von dieser Erscheinung, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist“ und wiederholt, nach der Ankündigung seines nahen Leidens und Sterbens die klare Ansage „und am dritten Tage wird er wieder auferstehen“. Trotz alledem jetzt, nach dem Karfreitag, diese Mutlosigkeit der Apostel – welch unbeschreiblich niederschmetternden Eindruck mussten Kreuzweg und Kreuzestod auf ihre Seelen gemacht haben!

In diesem Gesamtbild menschlicher Traurigkeit und Furcht, die sich nur ganz langsam und zaghaft zur hellen, leuchtenden Erkenntnis des Auferstehungswunders durchringt, liegt zugleich ein starker Beweis für die Echtheit der Heiligen Schrift, die nichts künstlich beschönigt, sondern die Dinge so schildert, wie sie wirklich waren. Und eben um dieser unwiderlegbaren Echtheit willen steht auch die Glaubwürdigkeit der Auferstehungsberichte fest! Nur das wirkliche Osterwunder, dass der Gekreuzigte und für uns gestorbene Heiland wahrhaft von den Toten auferstand, in Verbindung mit dem Pfingstereignis, konnte aus den angsterfüllten Aposteln mutige Vorkämpfer des Christusb Glaubens machen, so dass Petrus in seiner 1.großen Predigt vor dem Volke auf Davids Prophetenwort hinweist: „ Du wirst meine Seele nicht im Totenreiche lassen, noch zugeben, dass dein Heiliger die Verwesung schaue“ und hinzufügt: „So hat er (David), in die Zukunft schauend, von der Auferstehung Christie gesprochen.....diesen Jesus hat Gott auferweckt, des sind wir alle Zeugen“.

So betont auch Paulus im 1. Korintherbriefe im Kapitel über die Sicherheit der Auferstehung ganz scharf: „ Wenn Christus nicht auferstanden ist, dann ist euer Glaube eitel; denn ihr seid dann noch in euren Sünden....Nun aber ist Christus von den Toten auferstanden als Erstling der Entschlafenen. Denn wie durch einen Menschen der Tod, so kommt auch die Auferstehung der Toten durch einen Menschen. Und gleichwie in Adam alle starben, so werden auch in Christus alle zum Leben kommen“. So gingen die Apostel über die ganze Welt hin und predigten Christum, den Gekreuzigten und Auferstandenen, für diesen Glauben litten sie unsagbare Entbehrungen und Martern aller Art und starben schließlich in diesem Glauben freudig den Martyrertod.

Da mögen die Wunderscheuen, die Nationalisten und Neuheiden aller Richtungen mit ihren albernen Hypothesen kommen: vom Diebstahl des Leichnams durch die Jünger (so „schlau“ waren sogar schon die alten Pharisäer, ohne erklären zu können, woher die Jünger in ihrer Angst den Mut zu solchem betrug am bewachten Grabe hätten nehmen sollen!), von der angeblichen Vision suggestiver Menschen (aber man kann sich doch wohl nur etwas „einbilden“, was man wünscht oder wenigstens für möglich hält, nicht aber etwas, woran man gar nicht denkt, wie die Apostel bzgl. der Auferstehung Jesu), vom Scheintod (nach diesen unsäglichen Qualen, mit einem vom Lanzenstich durchbohrten Herzen!) – alle diese kindischen Rettungsversuche des Unglaubens weichen wie Nebel vor der Sonne, wenn die Lichtgestalt des Auferstandenen aus den schlicht – natürlichen und eben darum unbezweifelbaren Berichten der Bibel aufsteigt und in den Bannkreis des gläubigen Herzens tritt.

Es wird heute viel vom positiven Christentum gesprochen, es wird bekannt, bekämpft, umkämpft, oft ohne innere Klarheit über den Inhalt dieses Begriffes. Der Glaube an die Auferstehung des gekreuzigten Gottessohnes ist wesentlicher Bestandteil des positiven Christentums! Wer diesen Glauben nicht hat, der kann ein natürlich – ehrenwerter Mann sein: ein positiver Christ ist er nicht! Wer aber diesen Glauben hat, für den ergibt sich mit zwingender Logik aus der Auferstehungstatsache die unbedingte Gefolgschaftspflicht für den Christuskönig auf allen Gebieten des menschlichen Lebens. Niemand darf es wagen, dem Auferstandenen vorzurechnen, wie viel von seinen Lehren er glauben, wie viel er nicht glauben will, welche „Dosis Christentum“ die

ihm genehmste sei. Gerade im hellen Strahl der Ostersonne leuchtet gebieterisch das Heilandswort auf: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich“! Gerade am heutigen Feste erkennen wir, dass positives Christentum nur dort ist, wo der ganze Mensch gewordene Gottessohn Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene, geglaubt wird, wo kein irdischer Maßstab zur Nachprüfung an seine hl. Gottesoffenbarung angelegt wird, wo gläubige Menschen, treu dem auferstandenen Heiland und der von ihm gestifteten Kirche, innerlich ringend, sühnend und siegend wandeln vom Erdenkreuz zur Himmelsglorie. So möge der glorreich Auferstandene auch seinem ganzen, lieben deutschen Volke Führer sein zum Licht!

Stichwort: Positives Christentum

Das Wort entstammt der Propaganda des NS-Regimes, mit dem die NSDAP 1924 in ihrem Parteiprogramm ihre eigene und konfessionell ungebundene Weltanschauung entgegensetzte, die irgendwie „christlich gefärbt“ sein sollte und zugleich dem antisemitischen Gedankengut seine Rechtfertigung aus angeblich christlicher Lehre eine Grundlage bieten sollte. Damit wollte man den Anschein erwecken, dass die regierende Staatspartei (NSDAP) den Konfessionen mit „positiv-kritischer Aufgeschlossenheit“ gegenüberstehe. Zugleich wurde der Begriff „Konfessionslos, aber Gottgläubig“ zu einem geflügelten Wort für den Kirchen abstehende oder gar feindlich gesinnte Menschen, die sich den Kirchen entfremdet hatten, aber sich den von ihnen selbst als christlich definierten Werten verbunden fühlten. Die „christlichen Werte“ sind hingegen keine Werte, die der Mensch für sich selbst definieren kann, da sie ihre Grundlage in den 10 Geboten haben, die Gott dem Moses übergab, also Gottes ureigene Gesetze für die Menschen sind – die Spielregeln des menschlichen Miteinanders und die Regel zur Beziehung mit Gott.

Ludwig Kirsch stellt sich Bestrebungen entgegen, die Glaubenstatsachen auf Synonyme, Symbole oder Gleichnisse zu reduzieren und sie – je nach Laune und Denkart- frei interpretierbar zu machen. Die Auferstehung ist kein Synonym oder Symbol. Für Christen ist Jesus wahrhaft auferstanden, mit Leib und Seele. Er war tot und ist lebendig – konkret und nicht im „übertragenen Sinne“.

Gleichzeitig bezeichnet er den „Glauben“ der „Wunderscheuen“, „Nationalisten“ und „Neuheiden“ als Albernheit und legt den „Führerbegriff“ christlich aus: Der Auferstandene- kein Anderer- ist der „Führer“ zum Licht! Und wer dazumal -1934- so schreibt, sucht bewusst die ideologische Auseinandersetzung mit der „Ersatzreligion des Nationalsozialismus“ und erklärt sich damit offen zu deren Gegner.